Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 8 (1901)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Neunundzwanzigster Jahrgang.

N° 1. (Neue Folge.) **1898.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Eröffnungswort von G. Meyer von Knonau. — 1. Das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln, von O. Ringholz. — 2. Die Ritter von Galdenen, von R. Hoppeler. — Kleine Mitteilungen. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1897.

Jahres-Versammlung

der

Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

abgehalten in Trogen, den 7. September 1897.

Eröffnungswort von Prof. Dr. G. Meyer von Knonau.

Tit.

Indem wir die öffentliche Sitzung unserer zweiundfünfzigsten Gesellschaftsversammlung beginnen, nahezu in den gleichen Tagen, wie diejenige des letzten Jahres, liegt es nahe für uns, unseren vorjährigen Versammlungsort mit dem jetzigen zu vergleichen. Wir befanden uns vor einem Jahre inmitten grossartiger Reste feudaler, kirchlicher Vergangenheit, die unmittelbar Zeugnis einer reichen Geschichte weit zurückliegender Jahrhunderte ablegen. Aus dem Lande, in dem wir heute tagen, hat schon vor bald einem halben Jahrtausend die starke Faust eines freiheitsdurstigen Bergvolkes die Schöpfungen der Periode geistlicher Beherrschung und ritterlichen Wesens gründlich ausgetilgt, und die stattlichen Bauten, die den Hauptplatz unseres Versammlungsortes einnehmen, sind durch den fruchtbaren Fleiss bürgerlicher Arbeit erwachsen. Das ganze historische Antlitz von Sitten und dasjenige von Trogen, ebenso die Umgebung der beiden kantonalen Hauptpunkte, in welchem Gegensatze treten sie uns entgegen!

Aber für uns, die Freunde der Geschichte, besitzt dieses anmutige grüne Appenzeller-Land keine geringere Anziehungskraft, als das ebenso sehr an Gletschern, als an Wein reiche Rhonethal. Ja, es lag für uns bei der Auswahl der Stätte unserer nächstjährigen Versammlung 1897 noch viel mehr, als im vorhergehenden Male, eine unmittelbare Aufforderung vor, ehrender Einladung zn folgen. Wir durften mit einem Besuche in Trogen nicht mehr länger zuwarten: ist doch unsere Gesellschaft zwar

nicht lokal, wohl aber geistig hier in Trogen vor nunmehr siebenundfünfzig Jahren entstanden!

Schon längst wäre es demnach unsere Ehrenpflicht gewesen, die Geburtsstätte Johann Kaspar Zellwegers aufzusuchen, hier den Dank für die Anregung auszusprechen, dass eine Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz begründet worden ist, wie sie einerseits die allgemeine Geschichte der Schweiz als freundschaftlicher Kreis der Forscher und Liebhaber und als Verbindung der geschichtforschenden Kantonalgesellschaften pflegen, andererseits solche Studien durch Veröffentlichungen fördern sollte, die des allgemeinen Zusammenwirkens schweizerischer Kräfte bedürfen. Es war also ganz selbstverständlich, dass wir freudig dem von freundeidgenössischer Gesinnung zeugenden Rufe der hohen Behörden des Kantons Appenzell-Ausserrhoden folgten, und so tagen wir jetzt in dem Saale, von dessen Wänden uns die Bilder der Landammänner begrüssen. Allerdings wäre die rechte Weihe diesem Momente gegeben gewesen, wenn noch der Mann, der so kräftig Zellwegers Werk in die Hand nahm, der 1843 selbst noch des Gesellschaftspräsidenten Zellweger Sekretär wurde, der hernach von 1854 an bis zu seinem Tode 1893 mit treuem Sinne und verständnisvollem Geiste unsere Gesellschaft leitete, wenn Georg von Wyss von diesem Platze aus zu Ihnen hätte sprechen können. Wyss hatte den ehrwürdigen alten Herrn noch in voller Kraft gekannt, mit ihm geschafft, während Ihrem heutigen Sprecher das Bild Zellwegers zwar noch ganz bestimmt, aber doch nur wie ein Eindruck auf ein Knabengemüt, aus seinem fünften Lebensjahre, vor den Augen steht.

Indessen ist der Gesellschaft und dem Lande Zellwegers zugleich schon vor sechs Jahren durch unser geehrtes Mitglied in Trogen, Herrn Dr. Karl Ritter, eine so allseitige und eindringliche Würdigung Zellwegers in Band XVI unseres «Jahrbuches für schweizerische Geschichte» geboten worden, dass wir getrost bezeugen dürfen, es sei von uns aus schon vor unserem Erscheinen in Trogen ein Teil der Schuld gegenüber Zellwegers Andenken abgetragen worden.

Ritters Arbeit: «Johann Kaspar Zellweger und die Gründung der Schweizerischen Geschichtforschenden Gesellschaft» erstreckt sich über das gesamte grosse Wirken Zellwegers, die kaufmännische, gemeinnützige, wissenschaftliche Thätigkeit; ebenso ist da die 1830 bis 1840 erschienene «Geschichte des Appenzellischen Volkes» eingehend und in einer volle Zustimmung verdienenden Weise beurtheilt. Dessenungeachtet erscheint es am heutigen Tage nicht ausgeschlossen, gerade über diesen, den letzten Teil des Lebenswerkes Zellwegers noch einiges beizufügen.

Zellweger entschuldigte sich gewissermassen im «Vorwort» seines ersten Bandes, dass er erst in höheren Jahren noch auf das Feld der historischen Studien sich gewagt habe; er führte aus, wie schwere, lang andauernde Krankheit ihn vom kaufmännischen Berufe entfernt und ihn bewogen hatte, eine andere Beschäftigung zu suchen, so dass er dann durch Auffrischung seiner Lateinkenntnisse, durch verschiedene Lektüre sich bemüht habe, sich auf seine neue Thätigkeit vorzubereiten. Zellweger bekennt, zur Überzeugung gelangt zu sein, dass die Geschichte des Kantons Appenzell bisher durchaus fehlerhaft dargestellt worden sei. So war es nun seine Absicht, seinen Mitlandleuten von sich aus zu zeigen, wie ihre Verfassung, ihre religösen Ideen, ihre

Sitten, Gesetze und Gewerbe sich allmählich ausgebildet, welche Veränderungen darin sich entwickelt haben, und was von den ältesten Zeiten bis auf uns fortgepflanzt worden sei. Dann sagt Zellweger: «Überall war es mein Bestreben, wahr zu sein»: so habe er das Wahrscheinliche nur als solches geben, die Lücken unausgefüllt lassen wollen. Dagegen hebt er hervor, dass nach seiner Ansicht die Specialgeschichte die Aufgabe habe, «die Personen, so viel möglich, handelnd und redend einzuführen, damit sodann der Geschichtschreiber des ganzen Staates aus ihren Mitteilungen das Leben des Volkes, die Grundsätze der Regierungen und die Sinnesart der hervorstechenden Männer nach seinen Ansichten auffassen, sein Leser aber die Richtigkeit dieser Auffassung beurteilen könne». Ganz besonders jedoch wollte der Bearbeiter der Geschichte des «Appenzellischen Volkes» auch sittlich wohlthätig einwirken: «Schon in den entfernten Zeiträumen, von denen der erste Teil des Werkes berichtet, zeigt es sich, welche nützlichen Folgen Tugend und Hingebung für das gesamte Vaterland jederzeit gehabt, wie hingegen Leidenschaften, wie die ausschliessliche Beachtung des eigenen Vorteils und aus Stolz erwachsener Trotz stets nachteilig auf das Wohl unseres Kantons eingewirkt haben. Sollte diese Geschichte bewirken, dass mehr Gemeingeist entstehen, dass der Charakter des Volkes besser aufgefasst und dass echte Religiosität, d. h. das schöne Bestreben, dem Willen Gottes gemäss zu leben, dadurch befördert werde, dann wäre ich reichlich belohnt».

So hat denn der Biograph Zellwegers vollkommen das Richtige getroffen, wenn er rät, dieses Geschichtswerk nach der Art seiner Entstehung zu beurteilen! «Was Zellweger an Fachbildung abging, suchte er durch Eifer und Fleiss zu ersetzen» —, und wer das Buch, sei es als Ganzes, sei es in Abschnitten — vorzüglich in den am meisten gelungenen kulturgeschichtlichen Abteilungen — liest, wird Ritter zustimmen, wenn dieser sagt: «Wohlthuend wirkt die Liebe, mit welcher Zellweger auch anscheinbar unbedeutendsten Äusserungen der Seele seines Volkes nachgeht, ihr nachspürt in Gerichtsakten und Rechtssprüchen, in Vermächtnissen und Eheverträgen, im täglichen Handel und Wandel, im Sprüchwort und im Liede. Der schlichte Ton der Erzählungsweise und vor allem der edle Ernst, der aus jeder Zeile spricht, verfehlen nicht, auf den ernsten Leser ihre Anziehungskraft auszuüben, und machen die Lektüre des Buches zu einer lehrreichen und genussvollen».

Der junge Waadtländer, der 1820 Zellweger besuchte, der nachher in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts die gleiche hochgeehrte Stellung, wie dreissig Jahre früher Zellweger, als Patriarch unserer Schweizer Historiker einnahm, Louis Vulliemin, schrieb als Greis in seinen lieblichen «Souvenirs racontés à ses petits enfants» von Zellweger, wo er diesen vorzüglich charakterisiert und auch dessen gemeinnützige Thätigkeit würdigt: «Il s'appliqua à cacher soigneusement la main de laquelle il répandait ses bienfaits». Aber einmal schrieb Zellweger doch seinem Freunde, dem Freiherrn von Lassberg, so nebenbei: «Mich wird die Freude, meine Geschichte zu machen, fl. 4000 bis 5000 reine Auslagen an Geld kosten» —, und wer neben die drei Bände der erzählenden Geschichte — wovon der dritte ein Doppelband — die sechs starken Bände der begleitenden «Urkunden zur Geschichte des Appenzellischen Volkes» stellt, wird diese Vorausberechnung nicht für übertrieben halten.

In der zweiten Abteilung des dritten Bandes seiner «Geschichte» setzt Zellweger mit dem Jahre 1580 ein und handelt im fünften Kapitel «Von dem Erwachen des neuen Religionseifers bis zur Landesteilung» — der sechste holt dann den «politischen und Kultur-Zustand» des 16. Jahrhunderts nach —, und zwar ist er dabei auf das Deutlichste bestrebt, möglichst objektiv zu sein, einzig die Dinge selbst sich darstellen zu lassen. So kommt er bis zu dem «7. Herbstmonat nach der neuen Zeitrechnung», wo, heute genau vor dreihundert Jahren, die in Teufen versammelte Landesgemeinde der äusseren Rhoden die Trennung des Landes genehmigte: «Von diesem Tage an hatte ein jeder Teil seine eigene Geschichte, und unsere Geschichte des gesamten Kantons findet hier ihren Schluss». Weiter hinten im Buche, im «Allgemeinen Rückblick», nennt Zellweger die Landesteilung geradezu «einen Segen», «weil sie den Reibungen zwischen beiden Religionsparteien ein Ende machte».

Immerhin — mag auch der Appenzeller Geschichtschreiber, obschon in seinen Vorfahren selbst dabei beteiligt, mit solcher Ruhe auf den Vorgang hinsehen — nimmt doch dieses Ereignis des Jahres 1597 eine ganz besondere Stellung in der Geschichte des zu Ende gehenden Jahrhunderts der Reformation, der gegen deren Ergebnisse wieder vordringenden Gegenreformation ein. Seit der Scheidung der Konfessionen, seit dem 1531 gegen Zürich und die reformierte Schweiz vollzogenen Rückschlage war allmählich eine gewisse Beruhigung der Gegensätze, allerdings vor einem mit dem folgenden Jahrhunderte neu einsetzenden grossen Sturme, der ja zwar glücklicherweise mit dem schwersten Geschicke — dem dreissigjährigen Kriege — unser Land verschonte, ohne allen Zweifel eingetreten. Der Versuch, das im Glauben zwiespältige Land Glarus für die Messe zurückzugewinnen oder wenigstens es zu zerreissen, den evangelischen Landesteil mit Krieg zu überziehen, war bis 1564 in persönlicher Niederlage Gilg Tschudis, der am meisten die katholischen Orte zum Eingreifen aufzustacheln sich angestrengt hatte, beseitigt. Zwar über die Beziehungen zum Lande Wallis, oder zu Genf, oder zu Mühlhausen, über die aus dem Tridentiner Konzil sich ergebenden Folgerungen, über die Sonderverbindung der katholischen Orte im goldenen Bunde und die daraus erwachsene Verbindung mit Spanien, über die Wirkungen des von Rom aus verbesserten Kalenders, und auch sonst über Grosses und Kleines, über Kantonales und Lokales, fehlte es alle diese Jahrzehnte hindurch niemals an Meinungsabweichung und Zwist, und oft schienen die Schwerter nur noch lose in den Scheiden zu stecken. Aber dessenungeachtet muss es auf die Mitlebenden doch etwa den Eindruck gemacht haben, als ob nach einem verrauschten Gewitter plötzlich von anderer Seite her ein neuer lauter Donnerschlag erklänge, wie im viertletzten Jahre des ereignisschweren Säculums die Rhoden am Säntis, die trotz ungleich geschmückter Kirchen es bisher sechszig Jahre hindurch in einem und demselben Staatswesen noch miteinander ausgehalten hatten, auch noch auseinander gingen.

So hat sich seither drinnen an der Sitter, draussen an Goldach und Urnäsch eine eigentümlich doppelgestaltige Entwickelung vollzogen, jener einen jeden Besucher des anmutigen Ländchens überraschende Gegensatz des Hirtenlandes, eingerahmt von den stolzen Bergen, reich besät mit jenen zahlreichen Kapellen und Heiligthümern, ohne die wir uns Innerrhoden gar nicht denken könnten, einer ursprünglich naiven

Einwohnerschaft, und draussen auf den niedrigeren Vorbergen die stattlichen stadtähnlichen Flecken und Dörfer, die rührige Thätigkeit der, gleich dem Glarner Bergvolke, weit über ihren engen Bereich hinaus emsig schaffenden Bevölkerung der äusseren Rhoden.

Sollen wir diese Erscheinungen einer sich selbst ergebenden Sonderung, wie sie sich nunmehr in der Zeit von drei Jahrhunderten herausgestellt haben, beklagen? Oder sind wir nicht vielmehr dazu aufgefordert, als Historiker, nachdem wir den Anlass der Trennung festgestellt, einfach der Bahn dieser allerdings vielfach so ganz zwieschlächtigen Entwickelung im Einzelnen nachzugehen? Und ist es nicht geradezu unsere Aufgabe, uns darüber zu freuen, dass ein intelligentes Volk, nachdem es genötigt worden ist, auf zwei ungleichen Wegen weiter zu wandeln, es verstanden hat, hier und dort sein Wesen den von einander abweichenden Bedingungen anzupassen, sich seine Aufgaben in verschiedener Weise zu setzen? So pilgert denn der Eidgenosse, den die uralt-ehrwürdigen Formen der schweizerischen Demokratien — das Wort im ausdrücklich historischen Sinne verstanden — anziehen, von der Landsgemeinde, die in Trogen oder in Hundwil zusammentritt, zu derjenigen in Appenzell, und es gereicht ihm zur Genugthuung, dass es ihm vergönnt sei, zu vergleichen, wie zwei kräftige Bäume aus einer Wurzel erwachsen sind.

Aber beantworten wir uns die hier berührte Frage noch allgemeiner, nicht bloss für Appenzell, sondern für die ganze Eidgenossenschaft.

Ganz gewiss war es für die politische Entwicklung der gesamten schweizerischen Föderation ein Schlag von unberechenbaren Folgen, als jene schon im 15. Jahrhundert so vielfältig vorhandenen inneren Gegensätze seit 1519 und 1528 die scharf ausgeprägte konfessionelle Form annahmen, als Zürich und Bern an der Spitze einer reformierten Eidgenossenschaft den Ländern gegenüber zu stehen anfingen, wobei nun die Stadt Luzern infolge ihrer örtlichen Lage, persönlicher Verumständungen ihren Platz als Führerin der Länderpolitik, im Gegensatz zu früheren Entwicklungen, wählte. Jenes Nebeneinanderbestehen zweier Eidgenossenschaften, wie es in den wichtigsten inneren, wie äusseren Fragen, bis 1798, vielfach wieder von 1815 bis 1848, sich geltend macht, ist daraus erwachsen; die allertiefste Erniedrigung, von der die Eidgenossenschaft in ihrer ganzen bis zum Jahr 1798 reichenden Geschichte getroffen wurde, die schändlich unwürdige, unendlich demoralisierende Abhängigkeit schweizerischer Staatsmänner der beiden politischen Lager von den Dictaten des übermütigsten Königs, Ludwigs XIV., war die Frucht dieser Trennung.

Aber hat nicht auch diese Erscheinung eine zweite lichtere Seite? Allerdings nicht der Politiker, wohl aber der Historiker dürfte eine solche zu finden wissen.

Wir haben gesehen, wie in den inneren und in den äusseren Rhoden von Appenzell seit drei Jahrhunderten eine zwiefache gesunde Entwicklung stattgefunden hat. Ist nicht in ähnlicher Weise auf einer ganzen Reihe von Feldern des öffentlichen, voran des geistigen Lebens eine solche Kräftigung auch innerhalb der beiden geschiedenen Lager der konfessionell getrennten Eidgenossenschaft ersichtlich geworden? Die Geschichte der Litteratur der Schweiz, der Hervorbringungen der Phantasie, wie derjenigen der Gelehrsamkeit, ist seit dem 16. Jahrhundert eine doppelte, eine solche, die von Zürich

oder Basel, Bern, Lausanne oder Genf ihren Ausgang nimmt, und eine zweite, die in Luzern, Solothurn, Freiburg ihre Pflegestätten hat, dann aber besonders in den als Wissenschaftsherde vielfach neuerdings frisch erblühenden Klöstern, voran des Benediktinerordens, daneben bei den Jesuiten, sich darstellt. Die Schule, der Unterricht, vorzüglich der höheren Stufen, wurden da in den beiden Gruppen um die Wette gepflegt, und die Reibungen der Geister untereinander haben doch nicht bloss erbittert und entzweit, sondern auch in fruchtbarem Eifer den Fleiss geweckt. Gerade wir Pfleger der historischen Studien: möchten wir neben Vadian, Bullinger, Stumpff, Simler, neben Anshelm, Wurstisen, Campell den Gilg Tschudi oder Guillimann, Salat oder Cysat vermissen? Und so haben wir wieder im 17. Jahrhundert, mögen uns auch die Klopffechtereien und eine oft öde Breite wenig anziehen, gegenüber den Hottinger einen Lang und Murer, und für das 18. dürfen wir, um überall nur einiger Namen zu gedenken, neben Leu, Haller, Ruchat, Gautier die Balthasar und Zurlauben nicht vergessen. Wie möchte ein nichtkatholischer Historiker so unvernünftig sein, dass er nicht mit wahrer Dankbarkeit auf die grossen Leistungen hinblicken würde, die noch kurz vor dem völligen Ablauf der alten Ordnung der Dinge Abteien, wie St. Gallen, St. Blasien, Muri, Rheinau, für die Geschichtforschung hervorbrachten? Ebenso wenig jedoch hat es auf dem Boden der bildenden Künste an solchem Wetteifer gefehlt, mochten auch freilich für den Ausschmuck der Gotteshäuser die schlichten Normen des aus Zürich und Genf gepflanzten Kultes hier einen ausschliessenden Damm entgegensetzen. Allein wenigstens auf dem Felde der echtesten Schweizerkunst, der Glasmalerei, war der Fleiss hier und dort der gleich grosse, und auch sonst bergen unsere Museen nun wieder gerettete Denkmäler aus den nachreformatorischen Jahrhunderten in genügender Zahl, die beweisen, dass am wenigsten die Kunst darüber sich zu beklagen hat, dass ihr von zwei getrennten geistigen Richtungen aus Anregung geboten wurde.

Wir sehen: es wäre ein grosser Irrthum, wenn wir aus jener Trennung, die auch für das Land Appenzell die Scheidung zur Folge gehabt hat, nur schlimme Folgen ableiten wollten, und so dürfen wir in aller objektiven Ruhe auf das Ereignis vom 7. September 1597 unser Auge richten.

Doch kehren wir noch einmal kurz zu Zellwegers Lebenswerk zurück. Man kennt, wie schon angedeutet, seine Lebensarbeit erst dann, wenn auch seine grosse, unendlich förderliche Thätigkeit auf dem Felde der gemeinnützigen Bestrebungen dauernd festgehalten wird, und da ist er ja, sowohl auf dem weiteren Boden der Eidgenossenschaft als auf dem seines engeren Heimatlandes, unermüdet eifrig gewesen.

Ein Erbteil Zellwegers ist von ihm seither im Kanton Appenzell festgehalten worden. Denn darf nicht die eigentümliche geistige Vereinigung zweierlei sich ergänzender Bestrebungen, so wie sie in Zellweger dargestellt war, in dem Umstande fortgesetzt erblickt werden, dass eine Verbindung, wie sie Zellwegers Fürsorge auf verschiedenartigen Lebensgebieten entspricht, fortwährend in einer äusserst dankenswerten Publikation Belehrung mannigfaltiger Art bietet? Ein historischer Specialverein ist im Kanton Appenzell nicht ins Leben getreten; allein die Aufgabe eines solchen erfüllen in bester Weise schon seit bald fünfzig Jahren die «Appenzellischer

Jahrbücher», die seit 1854 von der «Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft» herausgegeben werden. Das Ziel, dem von 1825 an das «Appenzellische Monatsblatt» genügt hatte, nahmen die «Jahrbücher» neu auf, und so enthalten sie nun schon in einer dritten Serie — 1897 liegen im ganzen mit dem Heft IX dieser Serie vierundzwanzig Lieferungen vor — eine wahre Fülle von Material historischen Inhaltes aus verschiedenen Epochen mannigfaltiger Gattung, so z. B. 1873 die Drucklegung der Reformationschronik des Walther Klarer, dann aber ganz besonders Beiträge zur Geschichte unserer eigenen Zeit, worunter vorzüglich eine lange Reihe biographischer Artikel; dass Jahresberichte, Beiträge nationalökonomischen, statistischen Inhaltes nicht fehlen, ist der Veröffentlichung einer gemeinnützigen Gesellschaft ganz angemessen. Getrost darf man sagen, dass, was ein historisches Vereinsorgan seinen Lesern bieten könnte, in diesen instruktiven Jahresheften ganz erfüllt wird. Ein Mann von vielfachster geistiger Anregung, von grosser nützlichster Arbeit, dessen wir heute auch dankbar gedenken wollen, Dekan Heim in Gais, hat Jahre hindurch, seit 1859 als Teilnehmer an der Redaktion, seit 1861 als Präsident der hiefür bestellten Kommission und von 1870 an geradezu als Redaktor, dieses Unternehmen geleitet, ihm dem Stempel seines eigentümlich frischen Geistes aufgedrückt. Seit 1891 liegt nun die Fürsorge für die Publikation bei dem Vertreter unserer Wissenschaft, der aus einem Thüringer ganz zum Appenzeller geworden ist, dem unsere Gesellschaft die Vorbereitungen für den heutigen Trogener Tag verdankt, des Herrn Dr. Karl Ritter: dieser weiss dem Organ, dank seinem Fleisse und der Hülfe thätiger Mitarbeiter, völlig seine Bedeutung zu bewahren. Für uns Gäste im Appenzeller Land aber ist es gerade am heutigen Tage hoch erfreulich, zu bemerken, wie einträchtig in diesen «Jahrbüchern» die beiden Landeshälften zusammenwirken.

Wenn wir heute in diesem Saale voran des Mannes gedachten, dessen Name für uns Mitglieder der Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz mit der Nennung Trogens untrennbar verbunden ist, so dürfen wir doch neben ihm, der schon vor bald dreiundvierzig Jahren aus dem Leben schied, die Mitglieder unserer Vereinigung nicht vergessen, die seit unserer lezten Versammlung vom Tode abgerufen worden sind.

Am 20. Oktober 1896 starb in Zürich im hohen Alter von 79 Jahren Friedrich Bürkli, der 1873 unserer Gesellschaft beigetreten war. In der Führung der ältesten bestehenden Zürcher Zeitung der Nachfolger vorangehender Generationen, als solcher höchst befähigt, nicht weniger originell und unabhängig, als das Grossvater und Vater gewesen waren, ausserdem ein vielfach wohl unterrichteter, in einigen Specialfächern selbst forschender Kenner der Litteratur, als Kalenderschreiber in weiten Kreisen populär, war Bürkli insbesondere der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft eifrig zugethan. Seine «Freitagszeitung», die er von 1848 an und vollends seit des Vaters Tode 1852 leitete, hat für zürcherische Dinge vielfach den Wert eines historischen Quellenwerkes, und auch in seinem Kalender suchte Bürkli stets in Wort und Bild jüngeren Geschlechtern ältere zürcherische Dinge, Lokalitäten und Einrichtungen, vor den Augen festzuhalten.

In Schwyz starb in der Nacht vom 5. zum 6. März dieses Jahres nach längerem Leiden Alt-Landammann Karl Styger, geboren 1822, Mitglied unserer Gesellschaft seit dem Jahre 1878. Seinem Berufstudium nach Jurist und anfangs als Advokat thätig, war der Verstorbene 1854 bis 1856, nochmals 1862 bis 1864 Landammann seines Kantons, ausserdem von 1854 bis 1872 Mitglied des Nationalrates, als Politiker konservativer Richtung einer versöhnlichen Auffassung huldigend. In seinen späteren Jahren widmete Styger seine Kraft dem Landesarchive, überhaupt, auch als Sammler und in schriftstellerischer Thätigkeit, historisch-antiquarischen Studien. So hatte Styger 1877 hauptsächlichen Anteil an der Gründung des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, dessen «Mitteilungen» er mehrere bemerkenswerte Arbeiten schenkte, aus denen wir diejenige über die Schwyzer Glasmaler hervorheben; 1881 hiess er im Namen dieses Vereines unsere Jahresversammlung zu Schwyz willkommen. Dann trat er nochmals 1891 bei der grossartigen Jubelfeier des Bündnisses von 1291 als Präsident der Organisationskommission hervor. Sein Interesse an unserer Gesellschaft bewies Styger durch mehrmaligen Besuch unserer Jahresversammlungen, und wir widmen dem freundlichen, von warmer Teilnahme für historische Dinge erfüllten Manne unser ehrendes Andenken.

Am 24. Mai beteiligte sich der Sprechende in der freiburgischen Dorfgemeinde Riaz bei Bulle am feierlichen Leichenbegängnisse des zwar schon in höherem Alter stehenden, aber unermüdet thätigen Rektors der Universität Freiburg, der mitten in seiner Amtsdauer nach nur zweitägiger Krankheit aus dem Leben abgerufen worden war; die Bestattung schloss mit der Beisetzung der körperlichen Reste in der Kirche selbst, da die Gemeinde ihren Bürger in dieser Weise auf das Höchste ehren wollte. Allein nicht bloss hatte der zur Zeit im Amte stehende Rektor der Zürcher Hochschule dadurch seine Teilnahme bezeugen wollen; sondern durch Ihren Präsidenten wurde zugleich einem hochverdienten Mitgliede unserer Gesellschaft, das seit 1862 uns angehört hatte, der Dank für seine treue Gesinnung ausgesprochen. Abbé Jean Gremaud hat, aus Anhänglichkeit an unsere Gesellschaft, und zwar obschon er, da er die deutsche Sprache nicht genügend beherrschte, unseren Verhandlungen kaum folgen konnte, recht häufig unseren Versammlungen beigewohnt, und im Dezember 1893 war er zum Leichengeleite unseres unvergesslichen Präsidenten persönlich nach Zürich geeilt. Allerdings weiss die Westschweiz am meisten, was sie an Gremaud verloren hat. Zuletzt Professor der Geschichte, zumal der Kirchengeschichte, an der neugegründeten Hochschule, war Gremaud ein Mann von grosser Vielseitigkeit, ein gewandter Bücherkenner, Sammler, Bibliothekar, aber vorzüglich einer der fleissigsten Arbeiter auf historischem Felde. Innerhalb der allgemeinen Studien auf dem Boden der Geschichte der burgundischen Schweiz erstreckten sich seine Arbeiten vorzüglich auf sein engeres Greyerzer Heimatsgebiet oder das Freiburger Land überhaupt, auf die Kirchengeschichte, insbesondere des Bistums Lausanne. Seine grösste Leistung indessen war die Veröffentlichung der «Documents relatifs à l'histoire du Valais», jene hoch verdienstliche Urkundensammlung, auf die nachdrücklicher hinzuweisen im letzten Jahre der Anlass geboten war; freilich ist das in sieben Bänden vorliegende Werk nun nicht zu dem vom Herausgeber gewünschten Abschlusse gelangt. Die Freiburger historische Gesell-

schaft, der Geschichtsverein der romanischen Schweiz beklagen in Gremaud eine ausgezeichnete ihnen entrissene Kraft; aber auch wir gedenken mit wahrer Verehrung des in so hoher Weise achtungswürdigen Mannes.

Am 1. Juni wurde der Berner Hochschule in Professor Ludwig Hirzel ein ausgezeichneter Lehrer und hervorragender Forscher auf dem Boden der deutschen, besonders auch der deutsch-schweizerischen Litteraturgeschichte genommen. Seit 1890 war Hirzel unser Mitglied, und er hat in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu unserem Kreise uns mehrfach durch den Besuch unserer Versammlungen erfreut. Hirzel war ein charaktervoller Mann, ein eindringlich schaffender Kenner und Arbeiter, ein geschmackvoller Beurteiler und Darsteller, reif in Allem, was er schuf. Dass der Neffe des Goethekenner Salomon Hirzel, der Spross einer seit Jahrhunderten mit zürcherischem staatlichem und geistigem Leben verbundenen Familie, als grösste Gabe an unsere heimische Geschichte das imposante Bild des Berners Albrecht Haller hinterliess, des ersten schweizerischen Namens, der wieder die Geltung seines Vaterlandes in die allgemeine deutsche Litteraturgeschichte einflocht, ist die schönste Bestätigung für die Stellung, die wir in unserer Erinnerung dem Biographen zuweisen. Vielleicht ist es auch anderen Korrespondenten Hirzels so gegangen, wie dem Sprechenden, dass sie, über kleine, scheinbar ganz nebensächliche Dinge angefragt, ihm nach bestem Wissen Auskunft gaben und dann zur ihrer Überraschung im grossen Rahmen einer zusammenfassenden Darstellung entdeckten, wie fein der Fragesteller solche Notizen seinem Bilde einzuordnen verstand. So war das die Art des Mannes, der für gewöhnlich nicht viele Worte machte, jedoch scharf und klar die Dinge zu treffen wusste.[1])

Doch nur wenige Wochen nach Hirzel — am 8. August — folgte ihm in Zürich der Freund und Arbeitsgenosse im Tode nach, Jakob Bächtold, den die Zürcher Hochschule als in gleicher Weise vorzüglich anregenden Lehrer ebenso schwer vermissen wird. Unserer Gesellschaft war Bächtold schon zur Zeit, als er noch an der Solothurner Kantonsschule wirkte, als ein treuer Angehöriger jenes so vielfach förderlich schaffenden, um unseren nicht vergessenen Fiala sich scharenden Kreises, beigetreten, im Jahre 1874. Aber erst in Zürich begann sich seine ganze litterarische Thätigkeit zu entfalten. Als Begründer und zugleich als hervorragender Mitarbeiter der auch von Seite unserer Gesellschaft geförderten «Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes», die 1877 zu erscheinen begann, hernach in seiner Bethätigung als Herausgeber weiterer Litteraturdenkmäler, zumal der schweizerischen dramatischen Litteratur, aber auch über unsere Grenzen hinaus in der Goethe-Edition, hat sich Bächtold einen bleibenden Namen geschaffen. Zum erstenmale ist durch ihn der Versuch einer zusammenhängenden Geschichte der Geistesarbeit in deutscher Sprache auf dem Boden unseres Landes gewagt und geleistet worden; den unermüdeten Arbeiter rief der Tod aus dem Werke einer Neuschöpfung des Buches, das er handlicher zu machen und weiter zu führen gedachte, ab. Zuletzt aber kannten wir Bächtold als den von reinster Pietät erfüllten kongenialen Biographen unseres originalen Dichters: der Freund Gottfried Kellers sprach aus tiefstem Verständnis über die Entwicklung des

[1]) Ein weiteres bisheriges, im Sommer 1897 verstorbenes Berner Mitglied, Fürsprech Dr. Paul Lindt, hatte wenige Wochen vor seinem Tode seinen Austritt aus der Gesellschaft erklärt.

«Grünen Heinrich» zu dem von der ganzen deutschen Nation hochgestellten Zürcher Poeten. Auch sonst war Bächtold sehr gemacht zur Einzelwürdigung eigentümlicher Persönlichkeiten; da verstand er es gleich gut, dem Mitkämpfer der Berner Reformation, dem Dichter und Maler Manuel, oder dem unleidlich heftigen Fechter des entgegengesetzten Lagers, dem Schmähpoeten gegen Zwingli, Salat, oder wieder dem feinen Zürcher Humoristen David Hess gerecht zu werden. Wer von Bächtold den Eindruck aus seinen gesunden Jahren festhält — schon seit längerer Zeit sahen wir ängstlich auf sein zunehmendes Leiden —, weiss auch die gemütsreiche Art des treuen, wahrhaften Freundes hoch zu schätzen. Es hatte ganz seinem Wesen entsprochen, dass er seiner Zeit die scherzhafte Legendensammlung, die sich um die Person Ferdinand Kellers gebildet hatte, dem greisen Präsidenten der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft als «Liederchronik» zur Geburtstagsfeier zusammenfügte.

Am gleichen Tage mit Bächtold endigte in Basel das reich erfüllte Leben eines ausgezeichneten Mannes. Als wir vor zwei Jahren unsere Sitzung in der gelehrten und kunstreichen Rheinstadt hielten, priesen wir uns, in Jakob Burckhardts Heimat tagen zu dürfen. Jetzt ist dieser grosse Name aus der Reihe der Lebenden, niemals aber aus der Geschichte der Wissenschaft und der Litteratur ausgelöscht. Allerdings zählt ja der Verfasser der Darstellung der Zeit Constantins des Grossen, der geistreiche Kenner der Kultur der Renaissance, der Cicerone in diesen seinen hauptsächlichsten Hervorbringungen nicht in den Kreis unserer schweizerischen historischen Arbeit. Aber als der Meister mündlichen Vortrages, als im höchsten Grade anregender Lehrer hat Burckhardt in einer Weise, von der alle Gebildeten Basels Zeugnis abzulegen verstehen, dort weit über die Kreise der Hochschule hinaus gewirkt. In unserer Gesellschaft ehrten wir ihn als den fünftältesten unserer Angehörigen; denn er war 1846 unser Mitglied geworden und gab dann in den Jahren 1849 und 1851 mehrere wertvolle Beiträge zu unserem «Archiv für schweizerische Geschichte», Band VI bis VIII. Freilich entsprach es nicht der Weise Burckhardts, sich an öffentlichen Vereinigungen zu beteiligen, und so ist er wohl sehr selten unter uns erschienen. Allein auch an dieser Stelle soll Burckhardt dafür gedankt werden, dass er die ehrenvollsten Anerbietungen abwies und Basels Universität treu geblieben ist. Seine Vaterstadt wird den hervorragenden Bürger und seine Verdienste weit über den Tod hinaus zu ehren verstehen.

Nicht selbst Mitglied der Gesellschaft, aber mit ihren Bestrebungen vielfach eng verknüpft war ein Mann, dessen Sterbestunde mitten in die Dauer unserer letztjährigen Sittener Versammlung fiel, der Pfarrherr von Kerns, Ignaz von Ah. Wer hätte nicht den so vielseitig wirksamen, lebhaften Mann, den unermüdlich fleissigen Priester, den trefflichen Redner und vielgewandten Schriftsteller gekannt, dessen Leistungen, so weit sie auf dem Felde historischer Arbeit lagen, besonders in populär packender Darstellung, gleichfalls nennenswert bleiben! Der stets bewegliche, wohin er kam, sogleich zündend anregende Herr im geistlichen Kleide hat auch an unseren Versammlungen sich mehrmals beteiligt, und gern wird, wer ihn da sah und hörte, an die mit ihm verlebten Stunden zurückdenken.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass es unserer Gesellschaft vergönnt sein möge, im Geiste Zellwegers, ihres Gründers, dieses ebenso gottesfürchtigen als vaterlandsliebenden Pflegers historischer Studien, ihr Werk fortzusetzen.

---

1. Das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln.

Auf den beiden letzten Blättern eines Evangeliariums aus dem 10. oder 11. Jahrhundert der Stiftsbibliothek Einsiedeln (Handschrift Nr. 17) befindet sich ein Verzeichnis von Reliquien, das auch die verschiedenen Altäre und zwei andere Behältnisse als Aufbewahrungsorte der Reliquien nennt.

Wir geben hier zum erstenmal den vollständigen Text des Verzeichnisses und zwar buchstäblich genau und mit den ihm anhaftenden kleinen Fehlern und knüpfen einige Bemerkungen an, die darthun, dass dieses Verzeichnis die Reliquien und Altäre der *Einsiedler* Stiftskirche betrifft, die ferner einen Anhaltspunkt für die *Zeit der Abfassung* des Verzeichnisses geben und endlich etwas mehr *Licht* in die *älteste Geschichte* des Stiftes bringen.

AD PRIMARE ALTARE.

De uestimento Sancte Marie. De uestimento domini. De sepulchro domini. Clementis pape. Laurentii martyris. Sebastiani martyris. Petri et pauli apostolorum. Andree apostoli.

IN DEXTRO ALTARE In choro.

Apostolorum Petri et pauli. Andree. Thome. Bartholomei. Jacobi apostoli.

IN SINISTRO IN choro.

Stephani protomartyris. Laurentii martyris. Sixti. felicissimi et agapiti.

EXTRA choro in dextro altare.

Ciriaci martyris. Uincentii martyris. Cosme et damiani.

In sinistro altare.

Georgii martyris. Sebastiani. Christofori. Senesii. Pancracii.

Ad S. MAUR[ICIVM].

Sancti Mauricii. Felicis et regulae.

AD S. IOHANNEM RELIQUIE.

Johannis baptistae. Johannis euangelistae. Calisti papae. Yppoliti martyris. Uitalis martyris.

AD S. MARTINUM RELIQUIE.

Martini episcopi. Hilarii confessoris. Arbogasti. Florentii. Adelfi.

AD CRIPTAM.

Sancte Uualpurge uirginis.

AD S. SILUESTRUM RELIQUIE.

Gregorii papae. Siluestri papae. Leonis papae.

AD S. BENEDICTVM RELIQUIE.

Sancti Benedicti. Columbani. Galli. Otmari. Magni.

AD SANCTUM SALUATOREM.

Sancte Crucis. Sancti Michaelis archangeli. De purpura domini. de uestimento domini. De sepulchro domini. De presepe domini. de spongia domini.

IN SPERA.

De uestimento domini. De purpura domini. De corona Christi. De spinea corona. De sudario domini. De clau[ibus] domini. De ligno sancte crucis. De capillis sancte Marie. De palma S. Marie. De uirga aaron. De capillis S. Johannis baptistae. Sancti Petri apostoli. Thome apostoli. Bartholomei apostoli. Apostolorum Simonis et Jude. Stephani protomartyris et alius papa. Felicissimi et agalpiti Martyrum. Johannis et pauli. Sebastiani. Georgii. Pancracii. Yppoliti. Cristophori. Marcellini et Petri. Dionisii. Albani. Desiderii. Lanperti. Basilidis. Sergii et Bachi. Uiti. Xixti papae et martyris. Ambrosii. Gregorii. Galli. Cecilie uirginis. Margarete uirginis. Uualdpurge uirginis. Martine uirginis et martyris.

De ligno S. Crucis. De uestimento S. Mariae. De barba S. Johannis baptistae et ungue ipsius. De ossibus S. Bartholomei apostoli. De minimo digito S. Stephani protomartyris. De dente S. Pauli. De ossibus S. Sebastiani. De S. Anasthasio.

IN CRUCICULA GEMMIS ET AURO ORNATA RELIQUIE CONTINENTUR SANCTORUM Blasii. Uincentii. Pelagii. Chiliani sociorumque eius. Magni confessoris. Uualdpurge uirginis. Uictorie uirginis. Afrae martyris.

1. Die Titel sind mit roter Tinte geschrieben mit Ausnahme der letzten Abteilung IN CRUCICULA etc., die überhaupt von einer andern gleichzeitigen oder doch nicht viel spätern Hand geschrieben zu sein scheint.

Der Titel Ad S. MAUR. steht am Rande und konnte wegen Mangel an Raum nicht vollständiger geschrieben werden. Man muss die Abkürzung in MAURICIUM auflösen, nach dem Fingerzeige, den die erste aufgeführte Reliquie gibt.

Der Titel AD SANCTUM SALUATOREM ist vor den andern in besonderer Weise ausgezeichnet; er nimmt eine ganze Linie ein und ist grösser als die andern geschrieben. Den Grund hierfür werden wir unten in Nr. 5 erfahren.

SPERA ist ein neulateinisches Wort für Sphaera = Kugel.

Von den aufgeführten Reliquien könnte am meisten die Sancti Michaelis archangeli Bedenken erregen. Es sind das aber Steine und andere Andenken aus der Höhle des Berges Gargano in der ital. Prov. Foggia, wo im 5. oder 6. Jahrhundert eine berühmte Erscheinung des hl. Erzengels Michael stattgehabt und wohin häufig gepilgert wurde.[1])

2. Der erste Altar, dessen Patron aufgeführt wird, ist der St. Mauritius-Altar mit den Reliquien dieses Heiligen und der züricherischen Heiligen Felix und Regula.

---

[1]) *St. Beissel* S. J. Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts (Freiburg i. Br. 1890), S. 135, wo die beweisenden Stellen näher angegeben sind.

Die Einsiedler Stiftskirche war von Anfang an, wie viele und besonders die ältesten Urkunden vom Jahre 947 an beweisen, der hl. Jungfrau Maria und dem hl. Märtyrer Mauritius nebst seinen Genossen geweiht. Daher ist die erste Reliquie des Hochaltares eine solche der hl. Jungfrau, welcher demgemäss auch der Hochaltar geweiht ist. Aus demselben Grunde erhielt St. Mauritius auch einen eigenen Altar.

Dass das Stift die Gottesmutter zur Patronin nahm, ist leicht erklärlich. Der Nachfolger des hl. Meinrad im finstern Walde war *Benno;* der erste Abt und Erbauer des Klosters *Eberhard*. Beide kamen von Strassburg, wo der erstere Kanonikus und letzterer Dompropst, beide an der Kathedralkirche waren. Die Strassburger Kathedrale ist aber von Anfang an der hl. Jungfrau geweiht[1]). Dieselbe Patronin hat wenigstens schon seit dem Jahre 816[2]) auch die Klosterkirche auf der *Reichenau*, woher St. Meinrad, Einsiedelns erster Bewohner, kam.

Die Annahme des hl. Mauritius und seiner Genossen als zweite Patrone von Seite des jungen Stiftes Einsiedeln ist auf den Einfluss und eine Schenkung des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg zurückzuführen. Der Liber Heremi (Liber Vitae Einsidlensis) schreibt zum Jahre 934: «In ejus [Eberhards] introitu [in Einsiedeln] Sanctus Uolricus Augustensis episcopus Annis XI in suo pontificatu sederat illique ab infantia semper adhesit et saepius visitavit, *illumque locum reliquiis brachii Sancti Mauricii ditavit*»[3]).

Obwohl diese Quelle die einzige über diese Schenkung und die Glaubwürdigkeit des Liber Vitae Einsidlensis nicht über jeden Zweifel erhaben ist, dürfen wir dieser Meldung doch vollen Glauben schenken; denn Bischof Ulrich (924—973) war ein Freund des Stiftes Einsiedeln und des Abtes Eberhard, besuchte öfters Einsiedeln, war persönlich im Kloster St. Maurice im Wallis und erwarb daselbst Reliquien des hl. Mauritius und anderer Heiligen.[4]) Thatsächlich war unser Stift im Besitze von Reliquien des hl. Mauritius, wie ja aus diesem Verzeichnis selbst hervorgeht. Zudem erwähnen unsere Annalen zu dem Jahre 1173 einen Arm des hl. Mauritius und der hl. Digna[5]). Auf eine Schenkung desselben Bischofs wird auch die im Verzeichnis zuletzt genannte Reliquie der hl. Märtyrin Afra zurückzuführen sein.

3. Derselbe St. Mauritius-Altar barg auch die Reliquien der züricherischen Heiligen *Felix* und *Regula*. Es waren dies zwei Rippen, welche Hartpert, wahrscheinlich Probst der Chorherren zu Zürich, auf Befehl des Herzogs Hermann I. von Schwaben, wohl vor dem Jahre 937 nach Einsiedeln sandte. Das züricherische Martyrologium aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts gedenkt dieser Schenkung unterm 14. März: «Memoria de costis duabus reliquiarum sanctorum martyrum Felicis et Regulae, quas Hartpertus iussione ducis Herimanni Heremitis misit et sibimet duos dentes tulit his verbis: si vita monachorum ibidem destruatur, a nullo eorum ultra transferantur, sed a fratribus eiusdem aecclesiae Turicinae potestativae reducantur et in scrinium, unde

---

[1]) Ermoldi Nigelli carmen in honorem Hludowici, lib. IV, v. 701 bei E. Dümmler, M. G. Poetae latini aevi Carolini II, p. 77.

[2]) Hermann der Lahme z. J. 816 in M. G. SS. V, 102.

[3]) Jahrbuch für Schweizerische Geschichte X, 338.

[4]) Gerhardi vita S. Oudalrici ep. cap. 14 und 15 in M. G. SS. IV. p. 404.

[5]) M. G. SS. III, 148.

tolluntur, reponantur» [1]). Diese interessante Notiz bestätigt auch die schon bekannte Thatsache, dass das Stift Einsiedeln kleine, unscheinbare Anfänge hatte und ist die erste sichere Nachricht über seine Beziehungen zu Zürich.

4. Die Altäre zu St. Mauritius, Johannes (seit dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts eine Kapelle), St. Benedict und in der Krypta erscheinen noch im 14. Jahrhundert [2]). — Einige Reliquien der hl. Jungfrau Maria, sowie ein Dorn aus der Dornenkrone des Herrn erwähnt 1448 Felix Hemmerlin in seinem Tractat De furto reliquiarum. Dieser Dorn ist noch vorhanden und wird an Festtagen in der Gnadenkapelle im Fusse eines 1896 eigens dazu gefertigten Kreuzes zur Verehrung ausgestellt.

5. Der *Altar*, bezw. die *Kapelle Ad sanctum Salvatorem* interessiert uns am meisten von allen Altären.

Dieser Altar erscheint ausserdem auf dem letzten Blatte unserer Handschrift Nr. 30 aus dem 12. Jahrhundert. Das Blatt enthält eine Art Gottesdienstordnung (Directorium) für die Vigil des Weihnachtsfestes, wo die verschiedenen Antiphonen und Responsorien für dieses Fest nebst den nötigen Anweisungen (Rubriken) verzeichnet sind. An diesem Tage wurden zwei Prozessionen ad S. Salvatorem gehalten. Der Ausdruck «Inde regredientes» und der Umstand, dass im Gegensatze zu St. Salvator «In Basilica» gesetzt wird, legt den Schluss nahe, dass der Salvators-Altar in einer eigenen Kapelle — der Salvators-Kapelle — stand. In der That wird im ältesten Urbar des Stiftes Einsiedeln, in unserer Handschrift Nr. 83, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die dedicatio *capellae* Salvatoris als Termin für Zins-Ablieferung genannt [3]). Die Stellung dieses Eintrages nach Maria-Geburt, 8. September, weist auf diesen Monat als Zeit der Weihe hin. Noch bestimmter ist der Kirchweihtag dieser Kapelle in einer Notiz des 13. oder 14. Jahrhunderts in unserer Handschrift Nr. 117 angegeben, nämlich zum 14. September dedicatio capellae s. Salvatoris. Zugleich wird auf den 14. September die wunderbare Einweihung der Marien- (Gnaden-) Kapelle gesetzt [4]), während die Benennungen ad S. Salvatorem und Capella S. Salvatoris seit dem 13. bezw. 14. Jahrhundert für immer verschwindet.

Waren beide Kapellen identisch?

Die Marien- (Gnaden-) Kapelle ist die ursprüngliche vom hl. Meinrad mit Beihilfe von anderen und besonders der Äbtissin Heilwiga (höchst wahrscheinlich von Schännis) gebaute Kapelle, die nach dem Tode des hl. Meinrad in Zerfall geriet, von Benno, dem Nachfolger des hl. Meinrad, und dem ersten Abte des neuen Klosters, Eberhard, erneuert und mit der neuen Kirche überbaut wurde, so dass sie frei in der Kirche

---

[1]) *Büdinger und Grunauer*, Älteste Denkmale der Züricher Literatur, Zürich 1866, S. 53. 73. 83. 84. 100. 101.

[2]) S. m. Geschichte des fürstl. Benedictinerstiftes U. L. Fr. von Einsiedeln unter Abt Johannes I von Schwanden (Einsiedeln 1888), S. 19. 20. 25. 26. 31—36. 46. 145. Geschichtsfreund XLIII, 147. 148. 153. 154. 159—164. 174. 273.

[3]) Geschichtsfreund XIX, 106. Bezgl. der Abfassungszeit dieses Urbars vergl. a. a. O. XLV, 9, Anm. 1.

[4]) Wallfahrtsgeschichte U. L. Fr. von Einsiedeln (Freiburg i. Br. 1896), S. 7. 311. 313. 356.

stand. Das ist uralte Überlieferung, die durch verschiedene spätere Nachrichten und Abbildungen bestätigt wird.

Wo stand aber die St. Salvatorskapelle? Als man den Kirchenbau in Einsiedeln aufführte, nahm man offenbar denjenigen von St. Gallen als Vorbild, das aber in bescheidener Weise nachgeahmt wurde. Dort stand aber mitten im Schiffe frei das «altare sancti Salvatoris ad crucem» mit einem grossen Kreuze — also ein Kreuzaltar. Auf diese Bestimmung weisen neben dem im Baurisse notierten Titel auch die dort stehenden Verse hin: «Crux pia uita, salus miserique redemptio mundi».[1]) Ganz denselben Charakter trägt auch der Salvators-Altar, bezw. die Salvators-Kapelle, in Einsiedeln; er enthielt mit einer einzigen Ausnahme Reliquien des Herrn und zwar erscheint — bezeichnend genug — als die erste eine solche sanctae crucis.

Zwei in derselben Kirche freistehende Kapellen sind nicht wohl anzunehmen und da der Weihetag der Gnadenkapelle derselbe ist, wie der der Salvatorskapelle, dürfen wir beide Kapellen als identisch annehmen.

Zwingend ist freilich dieser Schluss nicht, wohl aber folgender:

Wenn das Verzeichnis der Altäre vollständig ist — und daran ist kein Zweifel möglich, da sogar die Reliquien, die ausserhalb der Altäre aufbewahrt wurden, angeführt sind — dann *muss* die Salvatorskapelle identisch sein mit der Gnadenkapelle; denn sonst wäre gerade ein Hauptaltar unerwähnt geblieben.

Offenbar hat man gerade in Rücksicht auf die Salvators- bezw. Heiligkreuz-Kapelle den Tag Kreuzerhöhung, 14. September, für die Kirchweihe gewählt, als im Jahre 948 Kirche und Kapelle geweiht werden sollten.

Es ergibt sich also als hochinteressantes Resultat die Thatsache, dass die Gnadenkapelle ursprünglich dem göttlichen Erlöser geweiht, im Laufe der Zeit ihren Titel wechselte, ohne dass seit dem Jahre 948 — der sogen. Engelweihe — etwas von einer spätern Weihe bekannt wäre, und von Ende des 13. Jahrhunderts an als Marienkapelle erscheint[2]).

6. Befremden könnte erregen, dass weder Reliquien noch ein Altar des hl. *Meinrad* erwähnt werden. Aber gerade dieser Umstand beweist nicht nur nichts gegen unser Verzeichnis, sondern liefert uns im Gegenteile eine Handhabe zur Bestimmung der Abfassungszeit desselben.

---

[1]) *Ferdinand Keller*, Bauriss des Klosters St. Gallen (Zürich 1844), S. 19 und Facsimile. — Übrigens hatten im Mittelalter die Kirchen regelmässig einen Kreuzaltar und zwar in der Vierung, wo Langschiff und Querschiff sich schneiden.

[2]) In der Glosse zur Chronik Hermanns des Lahmen aus dem 11. Jahrhundert heisst es einfach zum Jahre 948 «Capella in coenobio sancti Meginradi cœlitus consecrata est XVIII. K. Oct.» (Facsimile in m. Wallfahrtsgeschichte U. L. Fr. von Einsiedeln (Freiburg i. Br. 1896) zu S. 318), ohne dass ein Patron angegeben wäre. Eine Marienkapelle im Stifte Einsiedeln erscheint zum erstenmale in der Urkunde von 1286 (G. v. Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, Urkunden-Beilagen S. 270), wo auch ein Kreuzaltar erwähnt ist. Dieser früher nicht erwähnte Altar wurde offenbar nach dem Brande vom Jahre 1226 (Annales Einsidlenses in M. G. SS. III., 149) errichtet. Das mag auch die Zeit gewesen sein, in welcher für die Salvatorskapelle die Benennung Marienkapelle aufkam. Wenigstens verschwindet seit Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts der Name Salvatorskapelle und erscheint dafür die Marienkapelle. Für diese Frage kommt die Engelweihbulle nicht in Betracht, da sie in ihrer jetzigen Form erst aus dem 13. Jahrhundert ungefähr stammt.

Bekanntlich durften und dürfen noch jetzt nur kirchlich anerkannten Heiligen Altäre errichtet und nur die Reliquien von solchen Heiligen öffentlich verehrt werden. Der hl. Meinrad wurde aber erst im Jahre 1039 kirchlich anerkannt und zwar durch die am 6. Oktober desselben Jahres erfolgte Übertragung seiner Überbleibsel von der Reichenau nach Einsiedeln. Acht Tage später, am 13. Oktober, wurde die nach dem Brande von 1029 neu erbaute Stiftskirche eingeweiht[1]) und die Übertragung fand offenbar gerade vor diesem Termine statt, um Teile seiner Reliquien in die neu zu weihenden Altäre legen zu können. Vor dem Jahre 1029 wird Meinrad in keiner amtlichen Urkunde heilig genannt, obwohl das junge Stift in den ältesten Urkunden — mit einer einzigen Ausnahme — Meinradszell heisst. Das Prädikat «heilig» wird ihm zum erstenmale amtlich in der Urkunde Heinrichs IV. vom 23. Februar 1064 beigelegt, wo der Ausdruck «ad cellam *sancti* Meginradi» vorkommt.[2]) Unter den *Patronen* des Stiftes wird der hl. Meinrad zum erstenmale aufgeführt in der Urkunde desselben Heinrichs IV. vom 24. Mai 1073: «In monasterio siquidem sanctae Dei genitricis et virginis Mariae et *sancti Meginrati*, Mauritii quoque sociorumque eius, quod solitarium vocatur, teutonice Einsidelen». Hier erscheint auch zum erstenmale der deutsche Name unseres Stiftes.

Nach der Übertragung wurde der Name des hl. Meinrad im Necrologium der Reichenau getilgt[3]) und dafür in die Martyrologien eingetragen. In Einsiedeln erscheint er zum erstenmale im Martyrologium der Handschrift Nr. 83 aus dem 11.—12. Jahrhundert und in allen folgenden Martyrologien und Kalendarien.

Da nun unser Reliquienverzeichnis weder Reliquien, noch einen Altar des hl. Meinrad aufführt, muss dasselbe aus der Zeit *vor* der Übertragung der Reliquien desselben und vor der Weihe der neu erbauten Stiftskirche im Jahre 1039 stammen.

Hiermit hätten wir den terminus ad quem der Abfassungszeit unseres Verzeichnisses; welches ist aber der terminus a quo?

Das Verzeichnis zählt 12 Altäre — eine grosse Zahl — auf, die jedenfalls noch nicht im ersten, im Jahre 948 eingeweihten Kirchenbau standen. Die Anfänge des Stiftes waren, wie bereits hervorgehoben wurde, bescheiden, der erste Kirchenbau klein, beschränkt, so dass infolge des Andranges zum Klosterleben und der Wallfahrt bereits im Jahre 987 eine Erweiterung der Kirche notwendig wurde[4]).

Unser Verzeichnis bezieht sich demnach auf den Stand der Altäre und Reliquien in der Zeit zwischen den Jahren 987 und 1039.

Stift Einsiedeln im September 1897. *P. Odilo Ringholz O. S. B.*

---

2. Die Ritter von Galdenen.

Nach *Galdenen* (Caldena, auch Caldana, Chaldena, Choldena, Choudanaz geschrieben), wie ehedem ein Drittel des Städtchens *Leuk* geheissen, benannte sich im Mittelalter

[1]) Annales Einsidlenses in M. G. SS. III, 146. Vergl. Baumann Necrol. in M. G. I, 360.

[2]) *H. Wartmann*, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen IV, 955.

[3]) *F. Keller*, Das alte Nekrologium von Reichenau in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich VI. *Baumann* Necrol. in M. G. I, 272.

[4]) Annales Einsidlenses in M. G. SS. III, 143.

ein dort ansässiges *ritterliches Geschlecht*, über das wir freilich nur ganz dürftige Nachrichten besitzen. Als ersten historisch beglaubigten Angehörigen desselben lernen wir *Anselm* um die Wende des 12./13. Jahrhunderts kennen. Ab seinen Gütern, die er zu Chamoson besass, vergabte er dem Domkapitel Sitten 3 Pfenning jährlicher Einkünfte[1]). Im Jahre 1203 erscheint er als Zeuge zusammen mit dem Ritter Willencus von Leuk und andern beim Abschluss eines Kaufvertrags zwischen dem Cantor der Kirche Sitten — damals Aimo von Leuk — und dem Kaplan Aimo von Leuk um einen Rebberg daselbst[2]). Weiteres von Anselm von Galdenen ist nicht bekannt.

Ein *Wilhelm von Galdenen* kommt in den Urkunden seit 1218 vor. Bereits damals war er Ritter[3]). Im Januar 1220 wohnte er dem Vergleiche bei, den Bischof Landrich mit den Edeln von Turn traf[4]). Längere Zeit hören wir sodann von demselben nichts mehr. Aber im April 1236 war der Ritter noch am Leben: er wird als Zeuge in einer zu Leuk ausgestellten Urkunde aufgeführt[5]). Nachher verschwindet er; sein Ausgang ist dunkel.

Vielleicht dessen Sohn ist der im Jahre 1254 erscheinende Ritter *Johannes von Galdenen*, soweit die Dokumente hier Licht verbreiten, der letzte seines Stammes. Damals, am 6. Juli, war er zu Leuk zugegen, da der Freie Werner von Kien dem Bischof Heinrich von Raron seinen gesamten Besitz «a Stretelinges superius usque ad episcopatum Sedunensem» zu Lehen aufgab[6]). Sonst wissen wir nichts Näheres von ihm. — Andere Glieder des Geschlechtes sind mir nicht bekannt.

Die Ritter von Galdenen, deren Wappen und Güterbesitz wir im übrigen nicht kennen, dürften, wie noch einige andere zu Leuk sesshafte ritterliche Familien, *Dienstleute des Bischofs von Sitten* gewesen sein.

R. H.

Kleine Mitteilungen.

Zwei Urkunden über das Pfeiferkönigthum in Bern.

I.

Ich Hans Ganter der spillúten kúng in miner heren stat und land ze Beren und ich Hans Steinhoffer sin stathalter bekenent hie mit diesem brieff, das uns der erwiergig geischlich her meister zu dem heilgen geist ze Beren hat abgeloeist zins und houptgut mit namen die fúnf schilig geltz jerlichs zins, die uns Michell Schedelly selig unser mit brůder begaubet hat nach siner hinfart, got sig im gneidig. dess sagent wier obgemelt kúng und stathalter ledig und loss und kwittierent min her meister und al sin mit briesterschaft füer uns und al mit brieder und nachkoment, das wier erlich bezalt sind zins und hůptgut. und dess ze waren urkund, so hand wier unser brůderschaft búczit und des obgemelten kúngs búczit getruck uff dissen brieff, geben an sant bastien aubent im xv^c vij jar. (= 19. Januar 1507).

---

[1]) Ch. S. Nr. 30. «Ibidem dedit Anselmus de la Chaldana 3 d., quos Ubertus debet».

[2]) Gremaud Nr. 203.

[3]) Ch. S. Nr. 37.

[4]) Gremaud Nr. 283.

[5]) Gremaud Nr. 410. Urk., dat. 1236, April 24. Leuk.

[6]) Gremaud Nr. 570.

Die beiden aufgedrückten Siegel sind undeutlich. Das links scheint das Wappen des bernischen Geschlechts Gantner, das rechts eine lange Pfeife in einem Schilde aufzuweisen Die Umschrift des letztern lautet: sigillum hilf maria, und über dem Schilde i h s.

In dorso: die quittantzs von dem Pfiffer um v ß geltzs von Schedelis wegen.

Papierurkunde im Archiv des Burgerspitals in Bern.

II.

Pfiffer Brůderschaft.

Wir der Schulthes und Rat zů Bern tůnd kund mit dyserm Brief, das hůt siner dat vor uns sind erschinen etlich von der Brůderschaft der Spillůt hie in unser Statt und haben uns erscheint gestalt und harkomen derselben ir Brůderschaft und was si bishar mit gezierd sölicher Brůderschaft haben gehandlet. da inen aber etwas irrung und intrags beyde in unser statt und uf dem land begegne, also wo dawider nit fůrsechung gethan, das sölichs zu abgang ir Brůderschaft und mindrung des gotzdiensts werde dienen und uns daruff angerůft, ir gute Neygung und die Artikel darumb durch si schriftlich angezougt bedencken und inen ein ordnung zustellen, dero si sich jetz und hienach wůssen zůhalten, und als wir sölichs anbringen der Billikeyt gemåss und in erbaren gůten gestalten verstanden, haben wir darzů gewilliget und den genanten von der Brůderschaft disen nachvolgenden bescheyd geben, also das Anfangs unser Statt pfiffer mit den genanten von der Brůderschaft lieb und leyd tragen und inen mit ussrichtung waschs opfers ouch der úrte und anders gehorsam sölle sin, wie dann ander in gelicher gestalt bisshar gewonet haben zethůnd. So denn wellen wir, das dhein heimbscher noch frömder spilman uff dhein hochzyt oder brutlouff sölle komen, oder im einiche belonung sölle beschechen, er werde dann von dem, des die hochzyt ist, berůft und ervordret und welicher ouch also berůft wirdt, der sol sich zimlicher belonung benůgen, wie das von alter har komen und gebrucht ist. So denne lassen wir gmein Brüder, so die uff dem tag ir brůderschaft zusammenkomen by ir erwellung des kůngs beliben, doch also, das si allzyt einen von unser Statt pfiffern darzu erkiesent und zu demselben zwen schaffner ordnen, die dann mit innåmen und ussgeben und andrer der Brůderschaft sachen handlen, als das die notturft wirdt vordren. und wann si ouch ihr Brůderschaft halten und von dero wegen handlen wellen, so söllen si allzyt unsern grossweybel zu inen berufen und mit sinem rat handlen als das vornacher ouch gebrucht ist. und als dann die Brůderschaft von Båpsten und Keysern mit andern fryungen versechen ist, by denen und andern der Brůderschaft guten gewonheyten lassen wir si beliben, also das dem allem gelept und nachkomen und dawider zu abbruch von niemand útzit gebrucht noch understanden sölle werden, dann wir si ouch daby schirmen und handhaben wellen, doch unser endrung, mindrung und merung nach gestalt der sachen allzit vorbehalten. In Craft dis briefs den wir under unserm anhangenden Sigel verwart ufgericht und den genanten von der Brůderschaft haben geben lassen. Beschechen Fritag nach Verene anno etc. vij°. (= 3. September 1507).

Teutsch-Spruchbuch des obern Gewölbes litt. T. pag. 90 und 91, im Staatsarchiv Bern.

Wir kennen die in der ersten Urkunde genannten Personen sonst nicht. War etwa der damalige Hauswirt zu Zimmerleuten in Bern, Hans Ganter, der auch im Grossen Rate sass, jener Pfeiferkönig? Schwerlich darf man an jenen Hansli Gantner denken, den laut der Stadtrechnung für die 2. Hälfte des Jahres 1506 der Nachrichter zweimal (peinlich) zu befragen hatte. Jedenfalls war der genannte Pfeiferkönig kein Stadtpfeifer; denn wir finden für jene Zeit als Stadtpfeifer Michel den pfiffer und seinen Sohn mit einer fronfästlichen Besoldung von 8 Pfd. und Hans Spicher, den Pfeifer, und Ulrich Steiner den trumenschlacher, beide mit einer Jahresbesoldung von je 20 Pfd. Ferner waren noch angestellt zwei Blaser auf dem Zeitglockenthurm, die fronfästlich je 15 Pfd. erhielten.

Das Privileg vom 3. September 1507 enthält die staatliche Anerkennung der Pfeiferbruderschaft und bestimmt die Organisation. Deutlicher als die Urkunde sagt das Ratsmanual, das «under miner herren schalmier pfiffern einer kůng und sust zwen schaffner syen . . .» Grossweibel war zu jener Zeit Lienhart Schaller. Ihren Altar hatte die Bruderschaft zu den Barfüssen in Bern (Not. Prot. 9/68, 1518). Im Jahre 1516 hielt der Rat von Bern mehrere Spielleute, die sich weigerten, der Bruderschaft beizutreten, durch «die Anwälde und Gewalthaber der Bruderschaft» zum Beitritte an. *H. Türler.*

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1897.

I. Allgemeines und Kantonales.

Aargauer Chronik d. Jahres 1847. (Aarg. Tgbl. in jeder Nummer.)

Adamina, J. Le major Davel, le but de sa démonstration militaire sur Lausanne, ses mobiles, son esprit. 24 p. Lausanne, Bridel. 30 Ct.

Albert, P. Gesch. d. Stadt Radolfzell am Bodensee. Im Auftr. d. Stadtgemeinde. XXI, 666 S. Mit 25 Abb., Plan u. Karte. Radolfzell, Moriell. 1896. (R: Kath. Schwbll. 1897, S. 381; St. Gallerbll. 1897, No. 48.)

Altmann, W. Regesta imp. XI. D. Urkk. Kaiser Sigismunds. Bd. 1. Lief. 2. 4°, S. 241—427. Innsbruck, Wagner. M. 11.20.

Amberg, B. Zur Chronik d. Witterung. Teil 3: 1550—1613. 4°, IV, 63 S. Luzern, Räber. Fr. 1.50. (Beil. z. Jahresber. ü. d. höh. Lehranstalt Luzern 1896/7.)

Arx, F. v. Die Kriegskontribution d. ehem. aristokr. Familien v. Solothurn 1798 (Sonntagsbl. Bund No. 6 f.)

Arx, J. v. Illustr. Schweizer-G. f. Schule u. Haus. U. Mitwirkung v. J. Strickler. 304 S. Zürich, Orell Füssli. Fr. 3.50.

B. Das Aufgebot des (Berner) Oberländer Bataillons No. 1 vor 40 Jahren. (Heimat u. Fremde No. 9.)

Baumalbum d. Schweiz. — Les arbres de la Suisse. — Bilder v. Bäumen, d. durch Grösse u. Schönheit hervorragen o. ein bes. geschichtliches Interesse bieten. Hg. im Auftr. d. schw. Depts. d. Innern. Liefg. 1 u. 2. 10 Blatt in Lichtdruck mit 5 Seiten deutschem u. französ. Text. Gr. in-fol. Bern, Schmid. Fr. 6.—.

Bechtle, R. D. Gotthardbahn. 40 S. Stuttgart, Wittwer. 1896.

Berger, J. Chr. u. **Fl. Niederer.** Werdenberg unter d. Herrschaft d. Glarner. (Der Werdenberger No. 10, 13, 16, 19, 22, 25. Sep.-A. bei Kuhn in Buchs, 63 S.)

Bericht des pol. Depart. an d. schweiz. Bundesrat ü. die Inkamerationsangelegenheit. (Verf.: G. Graffina.) Gr. 4°, 96 u. 106 S. Bern.

Beyer, C. Ludwig II. v. Bayern. Des Königs Aufenthalt am Vierwaldstättersee u. s. Verkehr mit J. Kainz. 176 S. Leipzig, Fock. Fr. 4.—.

Blatt Bärschis des top. Atl. 256. (Tgbl. d. Stadt St. Gallen No. 186, 191, 196. 202.)

Bleibtreu, K. Die Wahrheit über Suworoff 1799. (Intelligenzbl. Bern No. 61/2.)

Büchi, A. Geschichtl. Ueberblick ü. die Ausbildung der relig. u. pol. Parität im Thurgau. (Thurg. Wochen-Zg. 1896. No. 157—61, 163/4.)

Büchner, L. Menschliche Pygmäen der Steinzeit. (Deutsche Revue 22 [Sept.], 312—18.)

Buomberger, F. Dictionnaire des localités du canton de Fribourg. 187 p. Fribourg. (Public. du bureau statistique du cant. de Fribourg I.)

Burckhardt, A. Bilder a. d. Gesch. Basels. Referat. (Feierabend, Beil. z. Nat.Zg.)

—: Festrede bei der St. Jakobsfeier. (Basler N. No. 232.)

Buss, E. Führer f. Glarnerland u. Walensee. Mit 160 Illustr., 1 Karte. 136 S. Glarus, Bäschlin. Fr. 2.—.

Centenario, primo dell' indipendenza ticinese. 1798 o 1803? (Il Dovere No. 117—20.)

Cipolla, C. L'impresa di Luigi XII contra Lodovico Sforza narrata da L. G. Pélissier. Torino.

Chabloz, Fr. La bataille de Grandson d'après 27 auteurs, à partir du duc Charles de Bourgogne jusqu'à l'historien suisse B. v. Muyden. 224 p. Lausanne, Payot. Fr. 2.50. (R: Vaterl. No. 249.)

Couvreu, E. France et Pays de Vaud. (Gaz. de Lausanne No. 192, 194.)
Covelle, A. L. Le Livre des Bourgeois de l'ancienne République de Genève, publié d'après les registres officiels (1339—1792). XVIII, 564 p. Genève, Jullien. Fr. 15.—.
Dändliker, K. Ortsgeschichte u. hist. Heimatkunde in Wissenschaft u. Schule, ihre Methode u. Hilfsmittel. Anhang: Polit. Einteilung d. Kts. Zürich vor 1798, Verzeichnis d. Literatur der zürch. Heimatkunde. 113 S. Zürich, Schulthess. Fr. 1.80. (R: NZZg. No. 120.)
—: Gesch. d. Schweiz. Nach d. Quellen u. neuesten Forschungen dargest. Bd. 3. 2. Aufl. Gr. 8°, 855 S. Zürich, Schulthess. Fr. 15.—.
Dick, P. Sagenhaftes u. Uraltes aus d. Wallis. (Schw. Reformbll. 31, No. 8, 9, 11—21.)
Dierauer, J. St. Gallische Analekten VII: Aus der Sonderbundszeit. 20 S. St. Gallen, Zollikofer.
Dieterich, J. R. Die Geschichtsquellen d. Klosters Reichenau bis z. Mitte d. 11. Jhs. 303 S. Giessen, v. Münchow. M. 4.—. (R: N. Arch. 23, 268.)
Drei Ritterburgen am Thunersee. (Wiss. Beil. d. Leipziger Zg. No. 7.)
Eichhorn, K. Durch d. Centralalpen. II. Heft: D. Engelberg- u. Brünig-Route. Wanderskizzen aus Nid- u. Obwalden. M. Ill. u. 1 Karte. 16°, 116 S. Luzern, Doleschal. Fr. 1.—.
Eisenbahn, d. erste schweiz. (Zürch. Freitags-Zg. No. 31 f.)
Engel, J. Ein ehrenwerter Kämpfer: Dr. R. Steiger. (Helvetia v. Weber, 20, 28—34.)
Erni, J. Ue. die älteste Gesch. der Stadt Biel u. die Art u. Entstehung ihrer Annexion mit dem Bistum Basel. XII, 88 S. Zürcher Diss. Biel, Kuhn. Fr. 2.—. (R: Basler N. No. 234.)
Escher, A. v. Die Schweizer Regimenter in fremden Diensten. Album mit 25 farbigen Darstellungen. Zürich, Müller. Fr. 40.—.
Etwas ü. das Heiraten in früherer Zeit in Vättis. (Oberl. Anzeiger No. 19, 20, 22. Ragaz.)
F. E. 3 Jahre als Unteroff. bei d. franz. Armee, 1855—8. 125 S. Basel, Köhler. Fr. 1.50. (S.-A. aus Basler N.)
Favey, G. Bonaparte à Lausanne. (Gaz. de Lausanne No. 276.)
Fazy, H. La guerre du pays de Gex et l'occupation genevoise (1589—1601). VII, 416 p. Genève, Georg. (R: Bibl. Univ. mars p. 638; Kath. Schwbll. S. 13, 382; Mit. hist. Lit. 25, 309.)
Félix, G. En Suisse. Pélerinages célèbres et sentiers inconnus. Avec gravures. 320 p. Tours, Cattier. Fr. 3.50.
Festzeitung, offizielle f. d. Kantonalschützenfest in Bern 1897. Gr. 4°. Fr. 3.50.
Darin: K. Geiser, Ein freundeidg. Besuch 1584. — Vom Schiesswesen in alter Zeit am Bielersee. — H. Türler, Das bernische Schützenwesen im Laufe d. Jahrhunderte. — Ders., Ein Schützenbericht aus Twann 1818. — Ders., Schützenfahrt der Berner nach Strassburg 1576. — K. Geiser, Das eidg. Schützenfest in Bern 1830.
Fränkel, A. Kulturbilder aus der «Freien» Schweiz. Skizzen u. Erfahrungen nach 11jähr. Berufsthätigkeit. Gr. 8, IV, 547 S. Strassburg, Schlesier. Fr. 8.—. (R: Intelligenzbl. Bern No. 111; Zürcher Post, Mai; DLZg. No. 38.)
(Fritschi). Der Bruder Fritschi in Basel. (Basler N. No. 55.)
Früh, J. Moderne Höhlenwohnungen in der Schweiz. (Globus 71, Nr. 21; NZZg. No. 274.)
Galli, E. Facino Cane e le guerre guelfo-ghibelline 1360—1400. (Arch. stor. Lomb. serie 3, fasc. 4, 339—78, vol. 8, 1—42, 209—64.)
Gander, J. D. Alpwirtschaft im Kt. Nidwalden. 198 S. Solothurn, Jent. Fr. 2.50. (Schw. Alpstatistik, Heft 4.)
Gardy, F. 50 Jahre aus unserm politischen Leben. Den jungen Bürgern erzählt v. e. alten Unabhängigen. Genf, Buchdruckerei Romet. 50 Cts. (R: ASchwZg. No. 259.)
Grabfund, röm., bei Frauenfeld. (NZZg. No. 155.)
Graf, E. Ein helv.-röm. Fund vom Lindberg bei Winterthur. 60 S. mit Taf. Winterthur, Ziegler. (Beil. z. Progr. des Gymn. Winterthur 1897/8. (R: Bonner Jbb. 101, S. 165.)
Grandpierre, Ch. Unsere Bundesbehörden in Wort u. Bild. Biographien, Porträts, Facsimile v. Handschriften aller Mitglieder d. Bundesrats, d. Bundesversammlung u. d. Bundesgerichts. Mit. e. Anhang: Statistisches u. Geschichtliches. 16°, 240 S. Bern, Grandpierre. Fr. 5.—.
Günther, R. Allg. Kulturgeschichte mit bes. Berücksichtigung d. Schweiz. 295 S. Zürich, Schröter. Fr. 6.—.
H. H. Z. Gesch. der Tellsage. (Euphorion 4, 548.)

Hagen, H. Eine lateinische Inschrift v. 1728 in Wahlern. (Intell. Bl. Bern. No. 233.)
Hampe, K. Mitt. ü. e. Handschrift des Traditionenbuchs v. Hauterive in d. Bibl. v. Cheltenham. (N. Arch. 22, 692.)
Hauser, K. Beschimpfung d. Stadtgerichtes Winterthur. (Sonntagspost d. Landboten No. 40.)
—, **O.** E. röm. Militär-Hospiz (aufgedeckt bei Baden). Mit 4 lith. Taf. 4°, 8 S. Stäfa, Buchdruckerei Gull. S.-A. a. Wochenbl. d. Bezirkes Meilen. (R: NZZg. No. 102.)
Heigl, F. Schweizer Freiheit u. deutsche Reaktion. Vortrag. Mit e. Abriss d. Verfassungs-G. d. Schweiz. 56 S. Bamberg, Handelsdruckerei. Fr. 1.—.
Hoheitsrechte am Rhein zwischen Zürich u. Schaffhausen. (NZZg. No. 353, 355/6, 358.)
Hoppeler, R. R. Beitr. z. G. d. Wallis im Mittelalter. V, 291 S. Zürich, Orell Füssli. Fr. 6.—. Als Diss. trägt die Arbeit den Titel: Das Unter-Wallis u. dessen Beziehungen z. Hochstift Sitten währ. d. 13. Jhs. — (R: Schw. Lit. Rundsch. No. 11/12, v. Büchi; Sonntagsbl. Bund, No. 41, v. Tobler.)
— Aus dem Linsenthal. (N. Winterthurer Tgbl. No. 31, 35.) — Aus einer alten Jagdordnung (Landbote, Sonntagspost No. 3.) — Winterthur während d. Septembertage 1839. (Landbote No. 59/60.) — Aus d. G. der zürch. Rheinfischerei. (NZZg. No. 203/4, 245.) — Aus d. Chronik des Winterthurer Pfrundherrn L. Bosshart. (N. Winterthurer Tgbl. No. 59, 101.) — Das Hagelwetter 1841. (Ebd. No. 172.) — Heinrich v. Klingenberg. (NZZg. No. 246, 252.) — Zeitgenössischer Bericht ü. d. Anteil des Schwyzer Kontingentes an d. Kämpfen d. Berner in d. Märztagen 1798. (Zürch. Post No. 307.)
Hottinger, R. Henri Dunant. Abriss s. Lebens u. Wirkens. 38 S. Zürich, Schulthess. 80 Cts.
Hunziker, O. Gesch. d. schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft. IV, 260 S. Zürich. Fr. 3.—. (R: Thurg. Tgbl. No. 197.)
Jäckel, R. Bürgermeister J. H. Waser u. der Bundesschwur 1663. (N. Winterthurer Tgbl. No. 147, 150, 153, 165, 168, 171, 177.)
Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft. Im Auftr. d. hist. Ges. zu Berlin hg. v. E. Berner. Bd. 18. Berlin, Gärtner. M. 30.
Darin: G. Tobler, Die hist. Literatur d. Schweiz vom J. 1895. Mittelalter, S. 106—24. — R. Thommen, Dasselbe, Neuzeit, S. 125—35.
Indicateur du Canton de Neuchâtel. Ire partie: Neuchâtel (Ville et Serrières). 12°, 231 p. Neuchâtel, Delachaux. Fr. 2.—.
Inschrift an d. Schlachtkapelle am Stooss. (App. Zg. No. 207.)
Keller, A. Die schweiz. Kriegsfahnen. (Schw. Monatsschr. f. Offiz. 9, 325—36.)
Keller, C. Die Station «Schweizersbild» im Lichte d. Tiergeschichte. (NZZg. No. 253.)
Kessler, A. Aus einer alten Aebtestadt: Wyl. (Sonntagsbl. Bund No. 9/10.)
Kiewning, H. Nuntiaturberichte aus Deutschland 1628—35: Nuntiatur des Pallotto 1628—30. 2. Bd. (1629). Im Auftr. d. k. preuss. hist. Inst. in Rom. LXXIX u. 464 S. Berlin, Barth.
Klunzinger, C. B. Bodenseefische, deren Pflege u. Fang. 232 S. mit 88 Abb. Stuttgart, Enke. 1892. (Darin Historisches S. 45—92.)
L. G. Die Tellsage. (Wiener Zg. 1896, No. 99, 100.)
(**La Nicca.**) — Leben u. Wirken d. Ingenieurs Rich. La Nicca (1794—1883). Aus s. nachgel. Papieren v. s. Tochter zusammengest. 306 S. Davos, Richter. Fr. 4.—.
Lechner, E. Thusis u. die Hinterrhein-Thäler. Landschafts- u. Geschichtsbilder. 2. Aufl. 159 S. Chur, Hitz. Fr. 2.50.
Lehmann, H. Die aargauische Strohindustrie mit bes. Berücksichtigung d. Kant. Luzern. Beitrag z. Gesch. derselben. Mit 189 Textillustr., 1 Lichtdrucktaf. etc. Fol. VIII, 124 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 35.—.
Leidinger, G. E. bisher unbekannte Handschr. v. F. Fabris Descriptio Theutonicae, Sueviae et civitatis Ulmensis. (N. Arch. 23, 248—59.)
L(eupold, E.) Vor 100 Jahren. (NZZg. No. 204, 211, 216, 218, 225, 229, 239, 241, 244, 246, 253.)
Liebenau, Th. v. Gesch. d. Fischerei in d. Schweiz. Erworben u. veröffentlicht v. eidg. Depart. d. Innern. V, 207 S. Bern. Fr. 3.—. — Die Schlacht bei Sempach. Vortr. (Sonntagsbeil. d. ASchwZg. No. 29/30.) — Briefe ü. d. polit. Bewegung im Ktn. Luzern v. 1830. (Vaterl. No. 254—56.)

Lubbock, J. The scenery of Switzerland a. the causes to which it is due. 2 vols. With illustr. 16°, 279 a. 280 p. Leipzig, Tauchnitz. Fr. 4.—.

Magnenat, J. Abrégé de l'histoire de la Suisse destiné à l'enseignement secondaire. 16°, 292 p. Lausanne, Payot. Fr. 2.50.

Meitzen, A. Siedelung u. Agrarwesen d. Westgermanen und Ostgermanen u. s. w. 3 Bde. 623, 698, 617 S. Berlin, Hertz. 1895.

Mettier. P. Die Bergüner Berge. 157 S. Chur, Selbstverl. Fr. 1.80.

Mitzschke, P. Namensvettern des Rennsteigs. (Thüringer Monatsbll. Eisenach. Darin V, 59—61: Der Rennweg in Zürich.)

Moser, J. Mondschein u. Laupenschlacht. (Bund, 5. März.)

Mottaz, E. Stanislas Poniatowski et Maurice Glayre. Correspondence relative aux partages de la Pologne. 298 p. Paris, C. Levy. Fr. 3.50. — (R: DLZg. No. 49.)

Mülinen, Fr. W. v. D. Geschlecht d. Daxelhofer in Bern. (Berner Tagbl. No. 357.)

Müller, R. Entstehungs-G. des Roten Kreuzes u. d. Genfer Konvention. 453 S. Stuttgart, Greiner. Fr. 5.35. (R: DLZg. No. 38.)

Muyden, B. van, Histoire de la nation suisse. 7me livr. Avec illustr. Gr. 8°. Lausanne, Mignot. Fr. 1.50.

(Oberhofen). Aus d. Gesch. d. Herrschaft u. d. Schlosses Oberhofen. (Tägl. Anzeiger v. Thun. 1.—15. Okt.)

Obfelden. Gedenkschrift z. 50jähr. Bestand d. Gemeinde. 386 S. Mit vielen Ill. Zürich, Druck v. Orell Füssli.

Oechsli, W. u. A. Baldamus. Histor. Wandkarte d. Schweiz. 6 Bll. Kartogr. Institut A. Lang, Leipzig. Fr. 20.—. Aufgezogen Fr. 30.—. (R: Berner Tgbl. No. 521; St. Gallerbll. No. 47.)

Oesch, E. D. französischen Zollausschlüsse v. Gex u. Hoch-Savoyen u. ihre Stellung im schweiz.-franz. Zollkrieg 1893/5. 4°, 43 S. Bern. Diss. Fr. 2.50. (Zschr. f. schw. Stat. 33, Heft 5.)

Periodico della soc. stor. Comense fasc. 45. Como, Ostinelli.

Inhalt: Damiani, Tomaso Rodari e il rinascimento nella Valtellina. — Tagliabue, Il trattato fra il duca di Milano, i Confederati e i Grigioni contro G. G. Medici 1531.

Hirt, Fr. Der 30jähr. Krieg im Spiegel seeländischer Papiere. (Der Schweizer Bauer No. 53 ff.) — Milit. Verhältnisse der ehemaligen bern. Landvogtei Nidau. Vortr. 49 S. Biel, Schüler. 80 Cts.

Peter, W. Aus d. Gesch. der Schützen v. Sargans u. Mels. (Werdenberger u. Obertoggenburger 1895, No. 50/2.)

Pflüger, P. Die sozialpolit. Umwälzungen d. Eidgenossenschaft. 24 S. Zürich, Grütliverein. 30 Cts.

Piaget, A. Rapport présenté à la commission des archives. 18 p. Neuchâtel.

Pollini, G. Notizie storiche, statuti antichi, documenti e antichità romane di Malesco, commune della V. Vigezzo nell'Ossola. XXXI, 699 p. Torino, Clausen. 1896.

Portrait-Gallerie, schweiz. 64. u. 65. Heft. Zürich, Orell Füssli. à Fr. 1.—.

Priebratsch, F. Polit. Correspondenz d. Kurfürsten Albrecht Achilles. Bd. 2: 1475—80. 744 S. Berlin, Hirzel. M. 25.—. (Publ. a. d. preuss. Staatsarchiven 67.)

Quartier-La-Tente, E. Le canton de Neuchâtel. Ire série: Le district de Neuchâtel. Livr. 4—6. p. 245—461. 4°. Neuchâtel, Attinger.

Read, M. Historic studies in Vaud, Berne and Savoy from roman times to Voltaire, Rousseau and Gibbon. 2 vols. XVIII, 528, 538 p. London, Chatto and Windus. Fr. 35.—.

Régamey, F. D'Aix en Aix. Paris, Flammarion. Fr. 3.50. (Darin p. 41—100: Genf, Bern, Luzern, Zürich, Basel.)

Regolatti, L. Sommario di storia patria per le scuole elementari ticinesi. Con 25 incisioni. VI, 66 p. Bellinzona, Colombi. 50 Cts.

Reinhard, R. Willisau u. Neu-Hasenburg unter d. Herren v. Valendis 1357—1407. Aus d. Franz. übers. (Vaterl. No. 8, 10, 12.) — Willisauer Geschichtskalender. (Will. Bote, No. 1—52, Fortsetz. u. Schluss von 1896.) — D. Schultheissen, Räte, Stadtschreiber u. Weibel v. Willisau. (Ebd. No. 14, 17, 23—25, 30, 32. Fortsetz. u. Schluss v. 1896). — D. Bruderschaft u. Zunft d. Maurer u. Steinmetzen in Willisau. (Ebd. No. 33—35, 37

—39, 42, 45—47.) — D. Ortsname Gettnau. (Ebd. No. 48—50). — D. Kapelle in Gettnau. (Ebd. No. 51. 1898, No. 1, 2.)

Reisender, ein norddeutscher (Th. Mügge) ü. Zürich 1847. (Stadtchronik d. Zürch. Post No. 30—33.)

(**Rheinfelden**). Kriegsgeschichtliches ü. die am 12. Juni abgebrannte Rheinbrücke in Rheinfelden. (Sonntagspost d. Landboten No. 28.)

Ritter, K. Die Teilung des Landes Appenzell im J. 1597. Auf den Tag des 300jähr. Gedächtnisses. 80 + LIX S. Trogen, Kübler. Fr. 2.50. (Ein Auszug von K. Ritter in Appenz. Zg. No. 205—7. R: Appenz. Anz. No. 72; NZZg. No. 316; St. Gallerbll. No. 40; Gött. G. A. 159, No. 12, v. Meyer v. Knonau.)

Rückert in Zürich u. auf d. Rigi. (NZZg. No. 135.)

R(üegg, R.) Bonaparte auf seiner Reise durch d. Waadt. (Zürch. Post No. 277.)

Sarasin, Ch. La station Schweizersbild. (Arch. des sciences phys. et nat. 1897, Bd. 4, 44—66.)

Sander, H. Der Streit der Montafoner mit den Sonnenbergern um d. Besitz d. Ortschaft Stallehr und um Besteuerungsrechte (1554—87). Mit Beitr. z. Gesch. der Walliser in Vorarlberg. 88 S. Innsbruck, Progr.

Sarasin, P. u. F. Ue. den Zweck der Pfahlbauten. (Globus 72, Heft 18.)

de Schaller, H. Histoire de la garde suisse pontificale. VII, 76 p. Fribourg, Oeuvre de St. Paul. (R: Kath. Schwbll., 13, 523, v. Liebenau.)

Scheffer-Boichorst, P. Zur Gesch. des 12. u. 13. Jhs. Diplomatische Forschungen. XI, 419 S. Berlin, Ebering. (Darin S. 171—90: Ue. Kaiserurk. in d. Schweiz.)

Schirmer, G. Ein älterer engl. Bericht ü. d. Schweiz. (Propr. d. höh. Töchtersch. in Zürich 1895/6).

Schläpfer, J. J. Gesch. d. Gemeinde Waldstatt unter Berücksichtg. d. Landesgesch. d. Kts. Appenzell A. Rh. 370 S. St. Gallen, Hausknecht. Fr. 2.50.

Schmid, J. u. Estermann. Festreden a. d. Schlachtfeier in Sempach 1897. 34 S. Luzern, Räber. 30 Cts.

Schmidlin, L. R. D. soloth. Chronik des Dr. B. J. Gritz 1800/1. 20 S. (Solothurn.)

Schröter, C. Der Streit zwischen Aarau u. Olten um d. Strasse ü. den Jura in die innere Schweiz 1688—1706. (Aarg. Nachr. No. 295, 302, 309.)

Schubiger, J. D. Gemeinde Jona. (Linthblätter, Uznach.)

Schulthess, F. Aus Unterwalden. Blätter d. Erinnerung. M. d. Bild d. N. v. Flüe, 1 Planskizze u. 1 Ansicht. 200 S. Zürich, Schulthess. (Als. Msc. gedr.)

Schuppli, K. E. Gesch. d. Stadtverfassung v. Solothurn. 160 S. Diss. Basel, Schwabe. Fr. 3.—.

Schweizer, P. Rechenschaftsbericht ü. d. Verwaltung des Zürcher Staatsarchivs 1881—97. 50 S. Zürich, Berichthaus.

Senn-Barbieux. D. Buch v. General Dufour. Für d. Volk bearb. 6. Aufl. 574 S. Zürich, v. Stern. Fr. 4.—.

Sitzung des Zürcher Rates der 200 am 2. Sept. 1795. (Zürcher Post No. 212.)

Sonderbundskrieg. Artikel in allen grössern Zeitungen vom Monat November.

Aus den Papieren v. alt Bundesrat Ochsenbein. (Berner Tgbl. No. 579, 581, 583.)

(Bähler, E.) Erinnerungen a. m. Schulzeit d. J. 1847. (Intelligenzbl. Bern Nr. 254—8.)

Brändlin, Fr. Basel u. d. Sonderbund. (Nat. Zg. No. 259 ff.)

(Erismann, A.) Aus d. Tagebuche e. Militärarztes. (NZZg. No. 150 ff., 188/9, 191/2.)

Erklärung, Die, der eidg. Tagsatzung an d. Schweizervolk v. 4. Nov. 1847. (NZZg. No. 355, Morgen- u. Abendbl. 1898 No. 27 betr. J. C. Bluntschli.)

Gefecht bei Gislikon. (Berner Tgbl. No. 553 ff.)

Häberlin, J. Der sog. Sonderbund, Entstehung, Verlauf, Auflösung. (NZZg. No. 325, 327/8, 330, 337, 342, 344.)

Joss, G. Vor 50 Jahren: Tagebuch aus d. Sonderbundszeit. (Sonntgsbl. Bund No. 42/3.)

v. Liebenau, Th. Nach 50 Jahren. (Vaterl. No. 266/7, 281, 294; 1898, No. 1.)

Niederer, B. Erinnerungen an d. Sonderbundskrieg. 63 S. Mit Karte. St. Gallen, Fehr. 80 Cts.

Reportertisch, Der, während der Tagsatzungssession 1847. (Handels-Courier No. 63; Zürch. Post, März.)

Rüegg, R. Die Kanonade im Rothtal. (Zürch. Post No. 274.)
Vor 50 Jahren. (Gotthardpost v. 30. Okt. ff. Zuger Volksbl. No. 131—5, 137/8; Thurg. Zg. No. 280—2.)

Stern, A. Geschichte Europas seit den Verträgen v. 1815—1871. Bd. 2: 1820—26. 571 S. Berlin, Hertz. Fr. 12. (Darin viel auf die Schweiz Bezügliches.)
—: Ch. E. Oelsner, Not. biogr. (Rev. hist. 63, 72—84, 297—307.)

Stichler, C. Abenteuerlicher Kriegslärm am linken Seeufer u. in Zürich 6. Okt. 1756. (Sonntagspost d. Landboten No. 31/2.) — Bedeutung des altrömischen Weinhandels bei den Helvetiern u. Germanen. (Ebd. No. 26—8.)

Stucki, A. Aus alten Verordnungen. (Basl. N. No. 241.)

Studer, G. Ueber Eis u. Schnee. D. höchsten Gipfel d. Schweiz u. d. Gesch. ihrer Besteigung. 2. Aufl., umgearb. u. ergänzt v. *A. Wäber* u. *Dübi*. II. Abteil.: Südalpen. Lfg. I. 96 S. Bern, Schmid. Fr. 1.20.

Swaine, A. D. Arbeits- u. Wirtschaftsverhältnisse der Einzelsticker in d. Nordostschweiz u. Vorarlberg. X, 160 S. Strassburg, Trübner. M. 4.50. (Abh. d. staatswiss. Seminar zu Strassburg, Heft 14, 1895.)

Tavel, E. Die Daxelhofer. (Berner Tgbl. No. 379.)

(**Tobler, G.**) Altes u. Neues ü. Sam. Henzi. (Intelligenzbl. Bern No. 58/9.)

Trumeau, E. Marche du corps d'armée du maréchal Souvarov du 11 sept. au 5 oct. 1799. (Annuaire du Club alp. franç. 22. 1896.)

Türler, H. Fürstliche Besuche in Bern (Bund No. 146). — Die Daxelhofer (Bund No. 228). Funde im Berner Münster (Ebd. No. 271). — Bernische Verordnung f. Syphiliskranke 1570. (Sanit.-demogr. Wochenbülletin d. Schweiz.)

Tyrell, F. H. Swiss regiments à l'étranger. 41 p. (S.-A. aus einer engl. Zeitschr.)

Vaucher, P. Esquisse d'histoire suisse. 2me édition revue et corrigée. 12°, 196 p. Lausanne, Mignot. Fr. 2.50.

Veraguth, D. Basel u. d. christl. Burgrecht. 4°, 50 S. (Beil. z. Bericht ü. d. Gymn. Basel, 1896/7.)

Vulliet, A., et **A. Rochat.** Histoire populaire (illustrée) du Pays de Vaud. Fascicule No. 1 et 2. Lausanne, Pache-Varidel. à Fr. 1.—.

Waldbannungen des alten Landes Schwyz. (Schw. Z. Forstwesen 1896, S. 185—8, 229—33.)

Walter, E. Gründung u. Gründer d. Eidgenossenschaft in Geschichte u. Sage. (S.-A. aus Landbote, Sonntagspost No. 3 ff.) 66 S. Winterthur, Hoster. Fr. 1.50.

Whymper, Ed. A guide to Zermatt and the Matterhorn. XIV, 212 p. with 65 Illustr. a. maps. Genève, Georg. Fr. 3.75.

Wichmann, Fr. Eine Fischerfasnacht am Bodensee. (Allg. Zg. 1896, Beil. No. 48.)

Wie die Zürcher Turner 1837 auf d. Turnfest in Schaffhausen zogen. (NZZg. No. 196.)

Witte, Hans. Strassburg z. Zeit des ersten Engländereinfalls 1365. (Jahrb. f. Gesch., Spr. u. Lit. Elsass-Lothringens 13, 3—55.)

Wrubel, Fr. D. schweiz. Nordbahn. Beitr. z. Vorgesch. der Nordostbahn anlässlich d. 50. Jahrestages d. Eröffnung d. ersten schweiz. Eisenbahn, nach amtl. Quellen bearb. 125 S. Zürich, Zürcher & Furrer. Fr. 2.—.
—: D. erste schweiz. Eisenbahn. (Schweizer-Bahnen No. 31 ff.)

Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins. Bd. 51 (N. F. 12). Darin: H. Witte, D. hl. Forst u. seine ältesten Besitzer. — Th. Ludwig, Ein wiederaufgefundener Band der Mainzer Erzstiftschronik des Grafen W. W. v. Zimmern. — H. Funk, J. C. Lavaters Aufzeichnungen ü. s. ersten Aufenthalt in Karlsruhe 1774. — E. Heyck, Bern-Verona (S. 568).

Zeppelin, E., v. Zur schweiz. Ethnographie in d. Pfahlbautenzeit. (Globus 71, 37—41, 60—64. 4°.)

Ziegler, Ch. Erinnerungen an Alt-Japan. 1864—90. (Sonntagspost d. Landboten No. 32 ff.)

Zürich im Anfang unsers Jahrhunderts. (Zürch. Post, 1896, No. 294.)

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion: *Prof. Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

Beilagen: Inventare schweizerischer Archive S. 137—144.